

Zur Fassade der Ludwigskirche

von Dr. Elke Reichert

Fassadenbeschreibungen Revue passiert

1837: „(...) Gleich neben dem neuen Bibliotheks- und Archivgebäude erhebt sich die Ludwigskirche, zu welcher bereits 1829, am Geburtstage und Namensfeste des Königs (25. August) der Grundstein gelegt und die nach den Entwürfen des Herrn Oberbauraths von Gärtner aufgeführt wurde. Schon wegen seiner Dimensionen und des reichlich dabei verwendeten edeln Materials nimmt der Bau unter den namhaftesten Werken neuerer Zeit einen ausgezeichneten Platz ein.

Die Breite der Hauptfacade, welche sammt den beiden Thürmen ganz aus massiven Quadern von weißem Kalkstein konstruirt wurde, zählt anderthalbhundert, die Länge des Schiffes dritthalbhundert, die Höhe beider Thürme 220 bayer. Schuh.“ (Nachweis 1; vgl. auch Abb. 1)

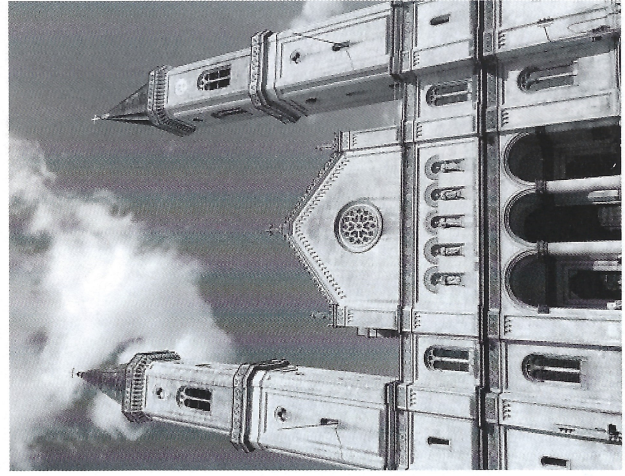


Abb. 1

1842: „Die Breite der Hauptfacade, nebst den beiden rechts und links sich anschließenden Thürmen, ganz aus massiven Quadern bestehend, beträgt 150', die Länge des Schiffes 250', die Höhe eines jeden, in Pyramid ausgehenden Thurmes 220'. Die 110' hohe Vorderseite theilt sich durch zwei fortlaufende Friese von schönem Laubwerk von Unten nach Oben in 3 Theile, von denen der untere eine von Säulen getragene offene Vorhalle bildet; der mittlere in fünf Nischen die kolossalen Statuen: Christus und die vier Evangelisten – von Schwanthaler – enthält, und der obere Theil mit einer großen Rosette und einem Hauptgesims von Blumen geschmückt ist. Auf der Spitze des Giebels ragt ein Kreuz empor, und an den beiden Enden stehen die zwei Statuen der Apostel Petrus und Paulus aus weißem Kalkstein, ebenfalls von Schwanthaler.“ (Nachweis 2)

1877: „Die Hauptfassade ist nach klassischem Schema aufgebaut. Eine Vorhalle öffnet sich mit drei Bögen zur Straße, aus der sie sich über einer Freitreppe erhebt. Das erste Geschoß des Mittelteils ist gleich den Königsgalerien der großen Kathedralen Frankreichs von der Reihe der Apostel mit Christus in der Mitte beherrscht.

Die Figuren hat Ludwig Schwanthaler entworfen, wobei er Christus und Lukas eigenhändig ausgeführt hat. Im Giebelgeschoß darüber ist eine große Maßwerk-Rosette eingesetzt. Die Giebelschrägen sind gegen die Flächen durch einen Bogenfries abgesetzt, durch ein Krabben-Ornament gegen den Himmel aufgelöst und gipfeln in einem Kreuz. Der ganze Mittelteil ist durch Doppel-Lisenen streng gerahmt. Beide werden durch die Statuen der Apostel Petrus und Paulus gekrönt.

Die Seitenschiffe zeichnen sich in der Fassade nur durch schmale Zwischenfelder mit ihren zweigeteilten großen Rundbogenfenstern ab. Daran herangeschoben sind die Untergeschosse der Türme. Sie lösen sich darüber von der Mittelfassade und streben gerade und steil in die Höhe. Die schlanken Schäfte der Türme sind in der Mitte durch eine umlaufende Galerie, wie der Knoten an einem Halm, gefaßt. Ein Turmgeschoß krönt mit kräftigen Konsolen, welche die oberste Galerie tragen, die Türme. Aus ihr wachsen die steilen Pyramiden der Turmdächer, deren Felder mit sich verjüngenden Rosetten gefüllt sind, die Gärtner ursprünglich in durchbrochenen Mustern plante. Schlank wie Minaretts greifen die Türme in den Himmel, hell schimmern ihre Kanten.“ (Nachweis 3, S. 10)

1990: „Als dreischiffige Basilika zu drei Jochen erbaut, mit Querhaus und gerade schließendem Altarraum. Die Fassade Haustein, sonst Putzbau. Die gleich der Theatinerkirche weit ausgestellten, viergeschoßigen Türme mit von Rosetten durchbrochenen Steinhelmen sind gegenüber der Fassade leicht vorgezogen und durch Arkaden mit dem Pfarrhaus (Nordseite) und dem ehem. Wohnhaus Gärtners verbunden. Die dreigeschoßige Fasadennitte unten als Vorhalle mit drei Arkaden ausgebildet, hochgelegen, über Treppen zu erreichen. Im Mittelgeschoß in Nischen die Statuen Christi und der Evangelisten, von Ludwig Michael Schwanthaler. Obergeschoß mit Fensterrose; seitlich der Giebelschräge Schwanthalers Statuen Petri und Pauli. Die zweigeschoßigen Seitenabschnitte der Fassade durchfenstert.“ (Nachweis 4, S. 707)

2003: „[Äußeres: ...] Akzent setzend in der östlichen Front der Ludwigstraße die Doppelturmfassade der Kirche mit ihren auf Schrägsicht angelegten, weit auseinander gerückten Türmen, den flankierenden Arkaden und den beiden abschlies-

senden würfelförmigen Häusern. Die eigentliche Front der Kirche nach klassischem Schema: der Mittelteil dem Hauptschiff entsprechend, von Doppellisenen gefaßt, mit dreibögiger Vorhalle über Freitreppe, im folgenden Obergeschoß in fünf Rundbogenischen Christus und die vier Evangelisten; im Giebelfeld darüber Maßwerkrosette und auf den Doppellisenen die 1994 durch Kopien ersetzten Statuen Petrus und Paulus (1834/1835: Christus und Lukas von L. v. Schwanthaler, die anderen fünf Statuen nach Schwanthalers Gipsmodellen von Schülern ausgeführt). Beidseitig angefügt die einachsigen Seitenschifffronten, durch kräftige Gesimse mit den beidseitig anschließenden zwei unteren Turmgeschoßen zusammengebunden; darüber zwei weitere hohe Geschosse und steile Turmpyramiden (mit sich verjüngenden Rosettenreliefs). Und: „[Bedeutung: ...] Für Profilierung der Ludwigstraße entscheidende Vertikalkomplexe, dem Komplex der Theatinerkirche antwortend, deren Grund- und Aufrißschema zwar übernommen, aber im Sinne der romantisch-byzantinischen Baugesinnung Gärtners umgedeutet ist.“ (Nachweis 5, S. 218f)

In diesen nicht unbedeutenden Exzerpten aus Stadt- oder Kunstführern – darunter eine Monografie – zwischen 1837 und 2003 zeigt es sich, dass die Autoren, abgesehen von der Länge der Beschreibung, unterschiedliche Akzente setzten. So war es Zeitzeugen des Kirchenbaufortschritts wichtig, die Maße der Kirche anzugeben, während die wachsende kunsthistorische Orientierung im 20. Jh. genau die Ordnung der Architektur benennt, auch mit Vergleichen, und Motividetails integriert. Ein literarischer, das Auge wandern lassender Einschlag kennzeichnet die Beschreibung Hederers. Allein er zielt den Vergleich an, die Figurenreihe oberhalb der Vorhalle ließe an die Königsgalerie französischer Kathedralen der Gotik denken.

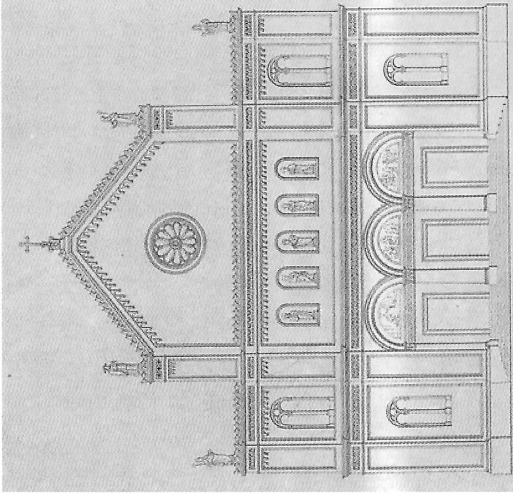


Abb. 2a Figurennischen ohne je eigene Bauzier

Die Maße sind insofern nicht unbedeutend, als F. v. Gärtner das aus romanischen Kirchenbauten für Breite (oder Höhe) von Mittel- zu Seitenschiff bekannte Zahlenverhältnis 1:2 übernimmt für ein anderes Bauteile-Verhältnis, nämlich Turmhöhe zu Giebelhöhe. Auf der Steinplatte von 1829 im Grundstein von St. Ludwig, mit dem Aufriss ohne Türme, sieht man, dass diese (ja ähnlich gebaute) Langhaus-Fassade durch ihre Ausmaße einem Quadrat einbeschrieben ist (Abb. 2a, „Zum Andenken an den 26ten August 1829“). Auf dieser Lithografie sieht man auch, dass die fünf Figurennischen des Mittelgeschosses ohne je eigene Bauzier geplant waren, während sie heute von aufwändig gemeinsamen Ornament-Segmentbögen überhöht werden. Eine kunsthistorische Lücke wäre indes das (wie mir scheint) Fehlen von Beschreibungen der Figuren von Schwanthaler, deren Entwürfe unter seinem Namen überliefert sind, dabei die Christusfigur und Lukasfigur von seiner Hand gemacht.

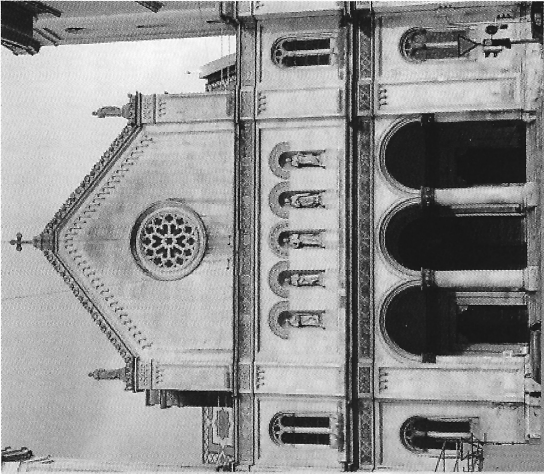


Abb. 2b Figurennischen mit Ornament-Segmentbögen

Graphische Qualitäten

Die hohe grafische Qualität als solche der innovativen Kalksteinfassade Gärtners wurde bislang in keiner Beschreibung hervorgehoben. Der Architekt hatte sich intensiv mit Ornamentvorlagen beschäftigt (siehe z. B. Nachweis 6, S. 56f, Nr. 18-19 – Farbskizzen um 1830). Daher sind die tief gemeißelten Einzelmotive mit ihrer Licht- und Schattenwirkung, wie diejenigen der zwei Ornamentbänder unter den starken Gesimsen und die Segmentbögen über den Figurennischen, aber auch Bauzier wie die Rundbogenfriese, das Rosettenmaßwerk und die Turmbalustraden für seine Art („Kunst“) der Fassade bezeichnend. (Abb. 3) Die Säulenkapitelle mit ihrem Granatapfelmotiv folgen keiner der klassischen fünf Ordnungen. (Abb. 4) Hinweisen möchte ich auf die Auszeichnung des Bogens über der Christusfigur in der Mitte der Fassade, er zeigt sich nur bei näherer Betrachtung verschieden von gleich gehaltenen anderen Segmentbögen über den Evangelisten, welche stilisierte Palmetten (innen) und kleine Vier-

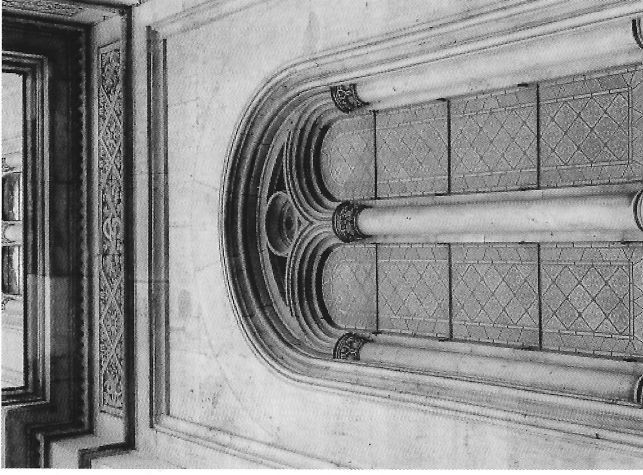


Abb. 3



Abb. 4

pässe (außen) haben. Mit dem Zackenband außen und den stilisierten Blumen – es sind zwei alternierende Blütenformen – innen, könnte der zentrale Segmentbogen eine Passionssymbolik beinhalten. (Abb. 5) Das gerühmte, ausgewogene Verhältnis zwischen Wandflächen und Architekturgliederung birgt auch dynamische Qualitäten: im Fassadenmittenteil, das von der dunklen Tiefe der

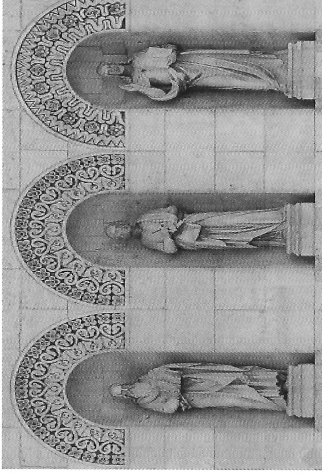


Abb. 5

monumentalen Arkaden nach oben wegen Wandweiß immer heller wird, und auch an den Türmen, deren identische Gestaltung einmal mehr eine klassische Symmetrie hervorhebt, und deren linear fein untergliedertes Mauerwerk nach oben offener wird. Auch die Giebelfiguren Petrus (links) und Paulus (rechts), sowie das Kreuz mittig, geben der grafischen Qualität der – einer jeden – Front-Silhouette vor dem Himmel eine zusätzliche Zierde. Figurale Skulptur auf dem Kirchengiebel war damals eine Novität in München.

Zum ikonografischen Programm

Wie das ikonografische Konzept für „Christus und die vier Evangelisten“ an einer Kirchenfassade des 19. Jh. erklären? Es ist müßig, dafür auf den mittelalterlichen Bildtyp der „Majestas Domini“ hinzuweisen, mit Christus und den vier Evangelisten, manchmal in Kleinkunst und Buchmalerei zusätzlich den schreibenden oder inspirierten Evangelisten. Vielgestaltig und komplex war auch das Bildkonzept „Christus, der himmlische Lehrer, und die Apostel“. (Vgl. Nachweis 7, S. 233-249 bzw. 216-222) Formal mag die Reihe schon aus der französisch gotischen Kathedrale entlehnt sein, auch wegen des Faktums von Standfiguren. Aber inhaltlich? Formiert sich doch „die Königsgalerie“ entweder aus den Königen der „Wurzel Jesse“ (nach Mt 1; Beispiel: Bauskulp-

tur des 13. Jh. an Notre-Dame d'Amiens) oder, an der Krönungskirche Frankreichs, aus den dort geweihten Königen (Notre-Dame de Reims, Bau ab 1211).

Sollten im Zuge der Begeisterung der Künstler um König Ludwig I. für die italienische Kunst der Frührenaissance etwa die vier monumentalen Sitzfiguren der Evangelisten, an der früheren Domfassade von Florenz (erhalten sind zwei), einen Impuls gegeben haben? Ihre Position in Nischen zu Seiten des Hauptportals zeigt eine ebenfalls im Museo dell'Opera del Duomo erhaltene Fassadenzeichnung aus dem 16. Jh. Evangelisten werden sonst im Chor- und Altarbereich gezeigt.

Auch an der kunstvollen Domfassade von Cremona, die Ende des 15. Jh. erhöht wurde, stehen in der Nischenreihe unter dem schmalen Giebel nicht Evangelisten, sondern die Apostelfürsten und zwei hl. Märtyrer, 1492 von Giovan Pietro da Rho. (Siehe Nachweis 8, S. 43; Abb. 6)



Abb. 6

Wie also sind die ganzfigurigen Evangelisten um Christus an der Fassade motiviert? Das Figurenkonzept war sicher neu ausgedacht für die neue Pfarr- und Universitätskirche. Der Figurenkonografie der Evangelisten könnte man mit Hinweis auf das typische Attribut Buch aus dem Weg gehen. Aber liegt tatsächlich keine engere Anbindung an spezifische Aussagen über ihre Person vor? Im Buch lesend (der erste links), oder mit Feder und Schriftrolle nachsinnend den Blick in die Ferne

gerichtet; zu Christus hingewandt (rechts), oder das geschlossene Buch am Bein aufgestützt: so sind sie in ihren langen Gewändern geistig tätig gezeigt, fast wie in einer Tempelhalle oder Aula. In welchem Zeitraum die Skulpturen geschaffen worden sind, das lässt sich nur vage erschließen: zwischen „1835“ auf dem Giebel (im Kreuzessockel) und dem ersten Presse-Echo von 1842 (siehe oben).

Aus einem Vergleich der erhaltenen, aber nicht datierten Fassadenentwürfe Gärtners geht hervor, dass die zeichnerisch-grafisch ausgeführten Haltungen und Gewandbildungen der Figuren auf der Steinplatte von 1829 (gaer_f-1-3) noch nicht so wie bei den realen Skulpturen gegeben sind; und auch die undatierte Tuschezeichnung auf Pergament (gaer_f-1-7) weist noch Abweichungen auf, indem die linke Figur schreibt, etc. Die bei Oswald Hederer so genannte „Ausführungszeichnung“ zur Doppelturmfassade

Wenn Petrus und Paulus auf dem Giebel das Christussymbol des Kreuzes flankieren, dann steht auch hier eine lange ikonografische Tradition dahinter. Wie oben benannt, leistet auch die Symbolik der Reliefs einen Beitrag zur Ikonografie der Fassade. Im Zentrum hält Christus dem Betrachter das offene Buch vor und gibt mit der Rechten seinen Segen. Es ist der Auferstandene, dessen rechte Seite nicht vom langen, über dem Brustbein zusammengehaltenen Mantel verdeckt wird.

An seinem leicht vorgestellten rechten Bein ist das Faltenmotiv des ‚nassen Gewandes‘ aus der italienischen Renaissancekunst aufgenommen. Eine Allusion auf den Taufauftrag Jesu? Dadurch wäre diesem Stildetail zwar eine große Bedeutung beigemessen, die aber den Bezug der Fassade zur Liturgie (und Lehre) konkretisieren würde, den dieses Konzept hat. Die frontal gezeigte Christusfigur hat eine besondere Ausstrahlung, sie wirkt durch die aus der Geste gestaltete Haltung und die rund fließenden Falten ... würdig und freundlich. Sein Haupt befindet sich in der Mitte des oben erwähnten Entwurfsquadrates für die Langhausfassade.

Eine höchst durchdachte Fassade mit Schönheit

Warum die Schönheit – in alten und neuen Worten somit wieder ins Bewußtsein gerufen – dieser hochrangigen Universitätskirche und Pfarrkirche St. Ludwig nicht mehr so wie gedacht wahrgenommen werden kann, liegt nicht allein an der neuen Unruhe in den Straßen. Es sind große Verfallserscheinungen am Mauerwerk allerorten und starke Verfärbungen durch schädliche Umwelteinflüsse, die schmerzhafte diesen Beitrag zum Appell werden lassen: Die Ludwigskirche soll endlich im Zuge der Erneuerungen entlang der Ludwigstraße („Ensemble Ludwigstraße mit Odeonsplatz“ – E-1-62-000-31, Baudenk-



Einfache und gebildete Menschen, Einwohner und Touristen, sie sollten vor und in dem Gebäude merken, dass die Kirche und das Land, der Denkmalschutz und Sponsoren ihr Bestes gegeben haben, um den Ort, den Geist und die Kunstwerke – aller damals und heute Beteiligten – weiter erleben zu können.

Nachweise:

- 1) Adolph von Schaden, Neueste Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München und deren Umgegend, München 1837, 154 [Online-Version]; URL: <https://www.digital-sammlungen.de/de/view/bsb10805985?page=166>
- 2) Anonym, Der Führer zu den Baudenkmalen, Kunstschätzen, Monumenten und andern Sehenswürdigkeiten der k. Haupt- und Residenzstadt München, Verlag Georges Jaquet, München 1842, 8f [Online-Version]; URL: <http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/content/pageview/8737664>
- 3) Oswald Hederer, Die Ludwigskirche in München. Geschichte und Führung, München 1977
- 4) Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bayern IV: München und Oberbayern, Neubearbeitung besorgt durch Dehio-Vereinigung, (Sakralbau München Stadt, bearb. v. Karlheinz Hemmeter), Sonderausgabe 1990
- 5) Biller, Josef H. / Rasp, Hans-Peter, München Kunst & Kultur. Stadtführer und Handbuch, neu bearbeitet, 13. Aufl., München 2003
- 6) St. Ludwig in München. Kirchenpolitik, Kirchenbau und kirchliches Leben: Ausstellung des Bayer. Hauptstaatsarchivs und der Pfarrei St. Ludwig zum 150. Jubiläum der Gründung durch König Ludwig I. (München 19.9.-5.11.1995), Ausstellung u. Katalog bearb. v. Peter Pfister, Klaus Rupprecht, Marita Sagstetter u. A., <Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns; 35> hg. v. d. Generaldirektion der Staatl. Archive Bayerns, München 1995
- 7) Gertrud Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst, Bd. 3 (Die Auferstehung u. Erhöhung Christi), Gütersloh 1971
- 8) Il Duomo di Cremona, hg. v. Francesco Frangi u. Marco Tanzi, Mailand 2019.

Bildnachweise:

Abb. 1, 2b, 3-6: Fotos d. Verfasserin; Abb. 2a: Online-Ressource (Abruf 7.6.2022); URL: <https://mediatum.ub.tum.de/?id=954222>

Für die Bildunterschriften:

Abb. 1 St. Ludwig München (Foto 2021)
 Abb. 2ab St. Ludwig: links Fassadenaufriss 1829, Lithografie, 35,3 x 41,8 cm; rechts Foto der Langhausfassade (2021)
 Abb. 3 Fassadendetail mit Biforium
 Abb. 4 Detail der Vorhallenarkade
 Abb. 5 Fassadendetail mit Figurennischen
 Abb. 6 Dom von Cremona, Fassadendetail

